



„Dankeschön, **1,7!**“

Prüfungen als Lernchance begreifen und gestalten

Maria Anna Waloschek

Prüfungen durchziehen nicht nur den Alltag von Studierenden an Musikhochschulen, sondern sind auch fest in Musikschulen verankert, z. B. in Form von Konzerten, Wettbewerben, freiwilligen Leistungsprüfungen oder Tests in Instrumental- und Gesangslehrwerken. Grund genug, sich immer wieder neu mit dem (Un-)Sinn und einer lernförderlichen Ausgestaltung von Prüfungen auseinanderzusetzen.

Tabelle 1: Grundlegende Funktionen von Prüfungen

Didaktische Funktionen	Gesellschaftliche Funktionen
<p><i>Diagnosefunktion:</i> um zu überprüfen, ob und inwieweit Lernende und Lehrende die zu erzielenden Kompetenzen erreicht haben</p> <p><i>Rückmeldefunktion:</i> um Lernenden (und gegebenenfalls weiteren Personen) Rückmeldung darüber zu geben, inwieweit angestrebte Kompetenzen erlangt wurden</p> <p><i>Informationsfunktion:</i> um Lernende zu informieren, in welchen Bereichen sie sich weiterentwickeln können</p> <p><i>Orientierungsfunktion:</i> um Lehrenden und Lernenden Orientierung hinsichtlich gesetzter Ziele und deren Erreichung zu bieten</p> <p><i>Motivierungsfunktion:</i> um Lernende zu motivieren, zielorientiert und intensiv zu lernen</p> <p><i>Disziplinierungsfunktion:</i> um Lernende und Lehrende zum Einhalten bestimmter Regeln, Gepflogenheiten oder Arbeitsweisen zu disziplinieren und sie ferner zu einem disziplinierten Umgang mit den jeweiligen Handlungsweisen auch nach Prüfungsabschluss anzuregen</p>	<p><i>Diagnosefunktion:</i> um Wissen zu diagnostizieren</p> <p><i>Prognosefunktion:</i> um zukünftige Leistungsfähigkeit zu prognostizieren und Karriere-chancen zu eröffnen bzw. zu verschließen</p> <p><i>Sozialisierungsfunktion:</i> um auf eine leistungsorientierte Gesellschaft vorzubereiten</p> <p><i>Auslese- und Rekrutierungsfunktion:</i> um für bestimmte Laufbahnen, Aufgaben und Positionen auszuwählen</p> <p><i>Legitimationsfunktion:</i> um bildungspolitische, administrative und curriculare Entscheidungen zu legitimieren</p> <p><i>Kontrollfunktion:</i> um Lehrpläne, die Qualität von Lehrenden und Ausbildungsstätten zu kontrollieren</p>

„Erst muss man hart büffeln, dann kommt eine Stresssituation und am Ende hat man 'ne Zahl bekommen.“¹ Wenn Sie an Prüfungen denken, was kommt Ihnen zuerst in den Sinn? Ist dieser Begriff für Sie eher positiv oder negativ konnotiert? Blicke ich auf meine Prüfungsvergangenheit zurück, so kommen zum Großteil angespannte, oftmals wenig weiterführende und teilweise auch entmutigende Situationen in mir hoch. Dennoch oder gerade deshalb möchte ich mich zu Beginn dieses Beitrags als entschiedene Verfechterin für Prüfungen outen. Ich bin ein Fan von Prüfungen als Bestandteil von Lernprozessen – vorausgesetzt, diese werden mit einer konstruktiven Haltung transparent gestaltet, wofür ich einen Leitfaden skizzieren möchte.

WAS BEDEUTET „PRÜFEN“?

Worüber sprechen wir eigentlich, wenn wir von „prüfen“ reden? Etymologisch entstammt das Verb dem mittelhochdeutschen *prüeven* bzw. *brüeven* und offenbart vielfältige Be-

deutungen, darunter „nachdenken, erwägen, beweisen, wahrnehmen, berechnen, anstiften, bewirken.“² Im *Duden* findet sich folgende aktuelle Definition: „durch entsprechende Aufgabenstellung oder Fragen jemandes Kenntnisse, Fähigkeiten, Leistungen auf einem bestimmten Gebiet festzustellen suchen.“³ Auch wenn dem Wort „suchen“ eine gewisse Mühe innewohnt, so beschreibt es gleichermaßen einen durchdachten, zielgerichteten Prozess, der darauf ausgelegt ist, verborgene oder nicht sofort ersichtliche Dinge zu entdecken.

„Prüfen“ wird hier im Sinne von Leistungsfeststellung beschrieben. Obgleich diese Ausrichtung des Begriffs für die Kontexte Musik(hoch)schule zutreffend ist, ist in der Beschäftigung mit dem Thema gerade ein Blick in das Messwesen als zweite Bedeutungsausrichtung interessant. Nach DIN 1319 (Deutsches Institut für Normierung) bedeutet „Prüfen“ „das Feststellen, inwiefern ein Prüfobjekt eine Forderung erfüllt. Wird nur mit den menschlichen Sinnen – ohne Hilfsmittel – ge-

prüft, spricht man vom subjektiven Prüfen. Die Prüfergebnisse sind nur schlecht miteinander vergleichbar. Werden Hilfsmittel – sogenannte Prüfmittel – verwendet, so spricht man vom objektiven Prüfen.“⁴ Prüfen an Musik(hoch)schulen kann ohne Zweifel der Kategorie „Bewertung durch menschliche Sinne“ zugeordnet werden.

WOZU PRÜFEN?

In seiner Arbeitshilfe *Qualität durch Motivation* hält der Verband deutscher Musikschulen (VdM) fest, dass im Sinne einer Qualitätssicherung und zur Steigerung und Aufrechterhaltung von Motivation „die regelmäßige Feststellung des Fortschritts ein wichtiger Bestandteil des pädagogischen Prozesses sein muss“.⁵ Im VdM-Lehrplan Klavier wird ergänzt, dass dies auch mit Blick auf den Anspruch der Eltern auf eine fachkundige und differenzierte Beratung von Belang sei.⁶ Der VdM geht in seinen Ausführungen zu Leistungsanreizen und Leistungskontrollen auf unterschiedliche Funktionen von Prüfungen ein, die hier jedoch in einer grundlegenden, fachunabhängigen Kategorisierung von Gerd Macke et al. weiter gefasst werden sollen (siehe Tabelle 1).⁷

[Wenn Sie an Prüfungen denken, was kommt Ihnen zuerst in den Sinn? Ist dieser Begriff für Sie eher positiv oder negativ konnotiert?]

Mit Blick auf die aufgeführten gesellschaftlichen Funktionen von Prüfungen ist zu erörtern, inwiefern diese für Musik(hoch)schulen tatsächlich von Belang sind. Zwar spielen Legitimations- und Kontrollfunktionen für die Institutionen in ihren jeweiligen politisch-gesellschaftlichen Kontexten durchaus eine Rolle. Prognose-, Auslese- und Rekrutierungsfunktionen können jedoch insofern in Frage gestellt werden, als dass Abschlussnoten und Zeugnisse von AbgängerInnen von Musik(hoch)schulen in der Regel für ein anknüpfendes Studium oder Berufsfeld nicht die entscheidende Bewertungsgrundlage zu sein scheinen: MusikschulschülerInnen müssen sich an Musikhochschulen oder in Jugendorchestern erneut Aufnahmeprüfungen unterziehen, StudienabsolventInnen werden mit Probespielen, Vorspiel- oder Vorunterrichtsverfahren an Musikschulen erneut geprüft.⁸

Vor diesem Hintergrund erachte ich es als wesentlich, die didaktischen Funktionen von Prüfungen in den Mittelpunkt zu stellen. Musik(hoch)schulen sind keine Assessmentcenter. Sie sind in erster Linie Orte des Lernens, der persönlichen und kulturellen Entwicklung und Begegnung.

Mit dem Fokus auf didaktische Funktionen geht einher, sich unterschiedliche Prüfungsausrichtungen zu vergegenwärtigen und aktiv zu nutzen. Ich spiele hier neben Prüfungen mit *summativem* Charakter wie z. B. Abschluss- oder Übertrittsprüfungen, die meist am Ende einer Lerneinheit stattfinden und dem vordergründigen Ziel der Leistungsüberprüfung dienen („Assessment of Learning“),⁹ insbesondere auf *formative* Prüfungsformate an. Letztere finden fortlaufend statt, sind auf Leistungsbeobachtung sowie -unterstützung ausgerichtet („Assessment for Learning“)¹⁰ und umfassen beispielsweise prozessbegleitende Übetagebücher, interne Klassenvorspiele oder Peer-Feedback-Formate. Begreift man Prüfen sowohl als formativ als auch als summativ, wird deutlich, dass jede Lehrkraft im Prinzip fortwährend in ihrem Unterricht Prüfungsmomente schaffen kann und somit Prüfen als integrativer Teil einer jeden Lehrveranstaltung gestaltet werden sollte.

WAS PRÜFEN?

Ein Konzept, das für die inhaltliche Ausrichtung von Lehre und Prüfungen eine Rahmung bietet und seit der Bologna-Reform, insbesondere seit dem PISA-Schock in Deutschland an Fahrt aufgenommen hat, ist die Kompetenzorientierung. Kompetenzbasiertes Lehren und Prüfen ist lernenden- und ergebnis-

fokussiert. Es greift die Frage auf, was *Lernende* am Ende eines Lernabschnitts auf welchem Niveau in Anbetracht unterschiedlicher Kompetenzbereiche *können* sollen. Dem gegenüber stehen lehrendenzentrierte, inputorientierte Ansätze, die ihren Ausgangspunkt in dem haben, was *Lehrende* in ihrem Unterricht *lehren* möchten oder sollen.

Für den Kontext Musikhochschule stellt die Stiftung zur Akkreditierung von Studiengängen in Deutschland eine Orientierung bezüglich zu erstrebender Kompetenz- und somit auch Prüfungsbereiche bereit (siehe Abbildung).¹¹ Ein Hochschulstudium soll demnach über fachliche Expertise hinaus ebenso auf die Arbeitswelt und das Gemeinwesen sowie auf das Individuum hin ausgerichtet sein.

Auch die Ausführungen zum Strukturplan sowie in Richtlinien und Lehrplänen des VdM lassen sich zu einem Großteil diesen Kompetenzbereichen zuordnen, indem sie auf fachliche Kompetenzen in vielfältigen Lernfeldern, auf Kompetenzen in Bezug auf Persönlichkeitsentwicklung/-bildung und auf Kompetenzen in Bezug auf das Berufs- bzw. Studienfeld für entsprechend geeignete und motivierte SchülerInnen eingehen.¹² Partizipation/Citizenship wird in den genannten Schriften eher als grundlegende Aufgabe von Musikschularbeit und weniger als zu erstrebender Kompetenzbereich für MusikschülerInnen definiert.

Kompetenzorientiertes Lehren und Prüfen zieht in einem nächsten Schritt eine nähere Ausformulierung von definierten Kompetenzbereichen in Form von Lernergebnissen nach sich. Eine Auseinandersetzung mit Lernergebnissen ist im Zusammenhang mit Prüfen insofern relevant, als dass Lernergebnisse ne-

ben einer inhaltlichen Komponente immer auch Informationen zu deren Überprüfbarkeit beinhalten (siehe Tabelle 2).¹³

WIE PRÜFEN?

Grundvoraussetzung für stimmige und faire Lehr-Lern-Prozesse nach dem sogenannten „Constructive Alignment“ ist eine Passung zwischen Lernergebnis/Zieldimension, Methode und Prüfungsform.¹⁴ Das mag zunächst banal klingen, bedarf in der Umsetzung jedoch einer steten und aufmerksamen Kontrolle.

Prüfungsformen

Es gilt zu erörtern, inwiefern gesetzte Lernergebnisse überhaupt in irgendeiner Prüfungsform aufgegriffen werden (können) und falls ja, inwiefern diese tatsächlich eine bestmögliche Darstellung der erworbenen Kompetenzen erlaubt. Hierzu einige Gedanken, verbunden mit der Einladung, das folgende Brainstorming zu möglichen Prüfungsformen über einzelne Kompetenzbereiche der Persönlichkeitsentwicklung und der fachlichen Expertise hinaus fortzuspinnen.

Persönlichkeitsentwicklung als Zieldimension ist ohne Zweifel erstrebenswert, doch wie lässt sie sich mittels Prüfungen nachverfolgen und fördern? „Eingedenk der Bestimmung von Bildung als Selbstformung“ weist Michael Dartsch darauf hin, dass diese „nicht einfach von außen umgesetzt werden“ könne.¹⁵ Vielmehr müsse es darum gehen, „eine selbstreflexive Haltung anzuregen sowie Selbstbestimmung wertzuschätzen und zu ermöglichen“.¹⁶ Geeignete Prüfungsformen könnten demnach für das Lernziel der Persönlichkeitsentwicklung sein:

- Peer-Feedback-Formate, die zur Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und zu einer Schärfung des eigenen Profils durch die Gegenüberstellung und Konfrontation mit anderen beitragen,¹⁷

- frei zu gestaltende Prüfungsformen, in denen Lernende ein eigenes Programm und eine eigene Dramaturgie entwerfen,¹⁸

- oder auch die Gestaltung einer Lernumgebung über den Unterricht hinaus, die ein Sich-Erleben in vielfältigen Rollen ermöglicht, wie dies z. B. in Buddy- oder Mentoringprogrammen oder in Unterrichtspraxen, bei denen sich SchülerInnen bzw. Studierende gegenseitig unterrichten, der Fall ist.¹⁹ ...

... Lesen Sie weiter in Ausgabe 2/2024.

Kompetenzbereiche für die Ausgestaltung von Studiengängen und Prüfungen an Musikhochschulen

